

stimmten Kriterien eine Zuschreibung vornimmt.

Dabei konnte der Herausgeber sich auf Vorarbeiten des 19. Jahrhunderts, vor allem aber auf die Forschungen von Joseph Gotzen in der ersten Hälfte und von Michael Härting in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts stützen. Aufgrund dieser Vorarbeiten hat van Oorschoot eine verfeinerte Kriteriologie entwickelt, um aus der Menge der Lieder die authentischen Spee-Lieder herauszufiltern. Mehr formale Kriterien sind dabei etwa die Regelmäßigkeit des Versbaus und der Zusammenfall von Wortakzent und Versiktus, die logische Strukturierung, die konzise Formulierung oder der klangvolle Reim. Mehr inhaltliche Kriterien sind etwa die einheitliche Perspektive, Anklänge an die „Trutznachtigall“, die meditative Achtsamkeit oder Anspielungen auf die Bibel.

Nach diesen Kriterien teilt der Herausgeber die Lieder je nach Sicherheit der Zuschreibung in acht Abteilungen ein, deren erste frühe, d. h. vor 1623 gedruckte Lieder und Gedichte enthält. Die zweite, mit 112 Liedern umfangreichste Abteilung, die den Hauptteil des Bandes ausmacht, ist der Versuch, das 1623 in Köln erschienene, aber verschollene Gesangbuch „Ausserlesene, Catholische, Geistliche Kirchengesäng“ zu rekonstruieren, dessen Titel für diesen Band übernommen wurde. Die dritte und vierte Abteilung enthalten einige wenige Lieder aus der Zeit von 1625 bis 1638, während bei den 17 Liedern der fünften Abteilung die Zuschreibung zweifelhaft erscheint, in der sechsten Abteilung Bearbeitungen von Spee zu finden sind und in der siebten Abteilung mögliche Lieder von Spee. Die achte Abteilung schließlich enthält 22 Lieder, die sicher nicht von Spee stammen. Die neunte Abteilung bildet eine Ausnahme, weil hier gesicherte geistliche Lieder aus der „Trutznachtigall“ und dem

„Gülden Tugendbuch“ versammelt sind, die als Kirchenlieder vertont wurden. Im Ergebnis kommt der Herausgeber auf etwa 130 Lieder, die mit größter Wahrscheinlichkeit Spee zugeschrieben werden können.

Die sorgfältige Edition macht den reichen Schatz des katholischen Liedguts im 17. Jahrhundert zugänglich und dokumentiert die poetische Kraft und spirituelle Meisterschaft Friedrich Spees. Der Band bietet nicht nur gesicherte Grundlagen für weitere literaturwissenschaftliche, musikwissenschaftliche und theologische Forschungen zum Kirchenlied des Barock, sondern kann durch den Bilderreichtum auch Anregungen für das geistliche Lied der Gegenwart und die Gestalt des in Arbeit befindlichen neuen Kirchengesangbuchs geben. Dem Herausgeber, dem Nestor der Spee-Forschung, kann man für diesen Band und zum Abschluß der vierbändigen Edition nur danken und gratulieren. *Michael Sievernich SJ*

*Die Jesuiten in Wien.* Zur Kunst- und Kulturgeschichte der österreichischen Ordensprovinz der „Gesellschaft Jesu“ im 17. und 18. Jahrhundert. Hg. v. Herbert KARNER u. Werner TELESKO. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 2003. 282 S. (Veröffentlichungen der Kommission für Kunstgeschichte. 5.) Br. 92,-.

In den Jahren 1984 bis 1998 wurde im Rahmen des Revitalisierungsprogramms des „alten Universitätsviertels“ in Wien die den Ordensheiligen Ignatius von Loyola und Franz Xaver sowie der Himmelfahrt Mariens geweihte Kirche einer aufwendigen Renovierung unterzogen. Gestiftet von Kaiser Ferdinand I. nach dem Sieg über die aufständischen Böhmen in der Schlacht am Weißen Berg (1620), handelt es sich bei diesem nach 1703 vom großen Jesuitenkünstler Andrea Pozzo grundlegend neu gestalteten Innenraum um ein, wie es im Beitrag von Hellmut Lorenz heißt, „Schlüsselwerk

hochbarocker Kunst in Wien und ganz Mitteleuropa“ (63). Zwei Jahre nach dem Abschluß der Generalsanierung des Kirchenbaus fand vom 19. bis 21. Oktober 2000 ein von der Kommission für Kunstgeschichte der Österreichischen Akademie der Wissenschaften veranstaltetes Symposium statt, dessen Beiträge nunmehr in gedruckter Form vorliegen. Die Akademie ist überdies im letzten repräsentativen Bau des alten Akademischen Kollegs der Gesellschaft Jesu in Wien, in der unter Maria Theresia errichteten Aula, untergebracht.

Die Jesuiten waren auf Bitten des Königs und späteren Kaisers Ferdinand I. 1551 nach Wien gekommen. Von Anfang an gehörte die darniederliegende Universität zu ihren wichtigsten Aufgaben. Der Beitrag von Kurt Mühlberger gibt einen ausgezeichneten Überblick über das Wirken der Gesellschaft Jesu an der Wiener Universität bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts, als der 1624 begonnene Neubau des Collegium Academicum Viennense 1654 im wesentlichen vollendet war. Besondere Beachtung verdienen die Aufsätze von Herbert Karner über die Bauanlagen der drei großen Jesuitenniederlassungen in Wien und von Werner Telesko zum Freskenprogramm der Wiener Universitätskirche im Kontext jesuitischer Frömmigkeit. Mit dem Thema der Umgestaltung des Innenraumes beschäftigt sich eingehend Hellmut Lorenz.

Aus der Anzahl der 19 Beiträge seien ob ihrer allgemeinen Bedeutung die drei Aufsätze zu Grundsatzfragen eines Jesuitenstils und einer Jesuitenarchitektur hervorgehoben. Joseph Imorde behandelt die grundsätzliche Frage, ob eine jesuitische Kunst durch bestimmte Frömmigkeitsformen determiniert wird unter dem Thema „Die Entdeckung der Empfindsamkeit. Ignatianische Spiritualität und barocke Kunst“. Dem vielverhandelten Phänomen der Jesuitenarchitektur geht Richard Bösel

unter dem Thema „Grundsatzfragen und Fallstudien zur jesuitischen Bautypologie“ nach, während Evonne Levy in seinem Beitrag die Frage nach dem „Jesuitischen in der Jesuitenarchitektur“ stellt. Zu diesem Themenkomplex äußert sich auch Petr Fidler mit dem Beitrag „Zum Mäzenatentum und zur Bautypologie der mitteleuropäischen Jesuitenarchitektur“.

Der gut ausgestattete Band gibt zahlreiche Anregungen zur Erforschung des Einflusses jesuitischer Spiritualität auf die bildende Kunst, wobei auch andere wichtige Gebiete, vor allem der Ikonographie behandelt werden.

Gottfried Mraz

*Ein deutscher Missionar bei den Sioux-Indianern: Der Sprachforscher, Ethnologe und Sammler Eugen Büchel / Eugene Buechel (1874–1954). Materialien zu Leben und Werk, hg. v. Karl Markus KREIS. Dortmund: Fachhochschule Dortmund 2004. 107 S. (Ergebnisse aus Forschung und Entwicklung 19.). Kt. 6,-.*

Auf den ersten Band eines größeren Projekts, das die deutschen Quellen erschließt und für die Forschung zugänglich zu machen bemüht ist („Rothäute, Schwarzröcke und heilige Frauen. Deutsche Berichte aus den Indianermissionen in South Dakota, 1886–1900“, Bochum 2000: vgl. diese Zs. 219, 2001, 287f.) folgt hier (vor dem zweiten Quellenband) eine weitere Schrift von Karl Markus Kreis, zusammengestellt aus Anlaß des 50. Todestages des aus dem Thüringischen Schleid(a) gebürtigen Jesuiten Eugen Büchel. Seit 1897 Jesuit, wurde dieser 1900 in die USA geschickt, absolvierte dort alle seine ordensinternen Studien (Prairie du Chien/Wisconsin, Saint Louis/Missouri, Brooklyn/Ohio), erhielt 1914 die amerikanische Staatsbürgerschaft (daher: Eugene Buechel) und wirkte fast 50 Jahre unter den Lakota-Sioux-Indianern in den Great Plains von South Dakota.